

GLÜCKSSPIEL

Geheimnis im Goldpokal

Fahnder nehmen Deutschlands größtes Spiel-Imperium ins Visier. Der Verdacht: Das Unternehmen soll Zocker überwacht und Automaten computergesteuert manipuliert haben.

Der Mann wirkt wie das Wirtschaftswunder in Person: Paul Gauselmann, 72, hat es vom Ein-Mann-Unternehmer zum Chef eines Konzerns mit 5600 Mitarbeitern gebracht. Jeder zweite in Deutschland verkaufte Spielautomat kommt aus seinen Fabriken, seine Merkur-Spielotheken bilden die größte Spielhallenkette in Deutschland.

Der Bundespräsident hat Gauselmann schon vor Jahren mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet, SPD-Vize Kurt Beck dekorierte ihn 2004 mit dem Innovationspreis seiner Partei, und Ehrenbürger seiner Heimatstadt Espelkamp ist Gauselmann natürlich auch.

Längst gilt der Multimillionär aus Westfalen als einer der reichsten Männer des Landes, und auch als einer, der andere an seinem Reichtum teilhaben lässt – Politiker zum Beispiel: Gauselmann hat mit anderen Daddelfürsten eine Firma ins Leben gerufen, die Parlamentarier zu Spielturnieren einlädt, Anzeigen in Parteipostillen schaltet und teure Präsentationen organisiert, wenn sich CDU, SPD, FDP oder Grüne auf Parteitagen treffen – was durch die Standmieten reichlich Geld in die Parteikassen bringt.

Eine derartige Pflege der politischen Landschaft zahlt sich offenbar aus. Während die Politik ansonsten vorgibt, die Spielsucht bekämpfen zu wollen, lässt eine neue Spielverordnung, an der Gauselmann und seine Kollegen kräftig mitgewirkt haben, die Automatenbranche frohlocken. Erlaubt sind nun noch mehr Geräte, höhere Einsätze und schnellere Spiele.

Gauselmanns Firma hat es freilich in letzter Zeit ein wenig schwer, und Schuld daran sind Fahnder. Die Staatsanwaltschaft Augsburg sah es als erwiesen an, dass in allen 180 Spielhallen der Kette illegales Glücksspiel mit manipulierten Automaten betrieben wurde. Tausende Geräte waren mit Zusatzplatinen bestückt und so untereinander vernetzt, dass sie vom Spielhallenpersonal und via Internet von Computern beeinflusst werden konnten.

Seit September vergangenen Jahres ermittelt nun auch die Staatsanwaltschaft Bielefeld wegen des gleichen Vorwurfs gegen Manager des Gauselmann-Imperiums. Interne Unterlagen zeigen, mit welcher dubiosen Methoden operiert wurde – und sie

lassen auch die Kontrollbehörde, die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB), in zweifelhaftem Licht erscheinen.

Ins Rollen gebracht hat die Affäre der Augsburger Spielhallenbetreiber Peter Eiba. Der hatte von Kunden gehört, dass in der Merkur-Spielothek nebenan das Glück scheinbar gezielt die Runde machte. Verdächtig oft hätten dieselben Personen enorme Jackpots abgeräumt und das meist dann, wenn der Laden voll gewesen sei und so besonders viele Kunden das berauschende Zockerglück miterleben konnten.

Im Sommer 2004 beauftragte Eiba den Sachverständigen Markus Deringer, die seltsamen Glücksstrahlen bei der Konkurrenz zu erforschen. Der Ingenieur daddelte sich inkognito durch Spielotheken in Augsburg und Bamberg, ein Fazit: „Diverse Geldspielgeräte gleicher Bauartzulassung weisen in den begangenen Spielhallen abweichende Funktionalität gegenüber Geräten anderer Lokalitäten auf.“ Im Klartext: Von Gauselmann produzierte Geräte funktionierten in den konzerneigenen Spielotheken seltsamerweise anders als bei der Konkurrenz.

So konnten beim Spielen mit der Merkur-Kundenkarte – dem sogenannten Goldenen Schlüssel – Sonderspiele und Gewinne gutgeschrieben und zwischen verschiedenen Geräten transferiert werden. Deringer beschlich bald der Verdacht, dass es eine geheime Vernetzung zwischen den Geräten und dem Jackpot-System der Spielhöhlen geben müsse.

Die Vermutung, dass es beim Zocken mitnichten nur um Glück oder Pech ging, stützt jedenfalls ein internes Gauselmann-Papier mit dem Titel „Die Welt der vernetzten Daten, Partner Konzept“. Dort heißt es, beim Jackpot habe „der Gast, der in der Vergangenheit durch den Besuch der Spielstätte mehrere Lose auf seinem Konto verbuchen konnte“, auch die höhere Gewinnmöglichkeit.

Für Eiba ist klar: „Es ging darum, Dauerzockern einen Jackpot zuzuschancen, um sie bei der Stange zu halten und andere Spieler anzufüttern.“ Ein Vorwurf, den Gauselmann zurückweist: „Es war zu keinem Zeitpunkt möglich, einzelnen Spielern den Sondergewinn zuzuweisen.“

Eine interne Anleitung für Merkur-Mitarbeiter zeigt, dass Stammkunden, die etwa den Goldenen Schlüssel haben, besonders betreut wurden. Selbst der „Spitzname“, das „bevorzugte Getränk“ oder die „Zigarettenmarke“ der Daddler konnten registriert werden.

Im August 2004 legte Eibas Anwalt Thorsten Junker das Gutachten der Augsburger Staatsanwaltschaft vor und erstattete Anzeige wegen des Verdachts des unerlaubten Glücksspiels mit frisierten Maschinen.



Gauselmann-Spielhalle (In Hamburg)
„Abweichende Funktionalität“

Fahnder durchsuchten die vom Gutachter benannten Spielotheken und beschlagnahmten Spielgeräte und Computer. „Schon vor Ort wurde dabei festgestellt, dass sich die vom Anzeigerstatler beanstandeten Sachverhalte weitgehend bestätigen ließen“, notierte der zuständige Kriminaloberkommissar. Was manch ein Ermittler zu Anfang für ein Geplänkel unter Konkurrenten gehalten hatte, wurde nun zu einem bundesweiten Wirtschaftskrimi.

Auch Beamte des Bayerischen Landeskriminalamts (LKA) stellten bei Merkur-Automaten „abweichendes Spielverhalten“ fest. Darüber hinaus fanden die LKA-Fahnder auf einem beschlagnahmten Computer des Spielhallenpersonals Verdächtiges: nicht zugelassene Steuerungsprogramme für die Daddelkisten. Auf dem Rechner entdeckten sie auch „die Protokollierung von 41 verschiedenen IP-Adressen, die über das Internet auf die Geldautomaten zugegriffen haben“.

Damit lag der Verdacht nahe, dass die Geräte sogar von außerhalb der Spielhallen – womöglich aus der Gauselmann-Firmenzentrale – gesteuert werden konnten, was das Unternehmen bestreitet. Nicht zuletzt deshalb baten die bayerischen Ermittler die PTB in Berlin um ein eigenes Gutachten. Schließlich ist die Behörde für die Zulassung der Automaten zuständig.



SPD-Vize Beck, Unternehmer Gauselmann*: Geld für Parteien

Die PTB-Experten bestätigten die Erkenntnisse der Bayern: Die Gauselmann-Maschinen seien untereinander und mit Computern vernetzt, selbst „die Feininstellung gewisser Funktionen“ via Internet sei möglich gewesen.

Dergleichen ist etwa für Wartungsarbeiten zwar erlaubt – aber ein auf den beschlagnahmten Rechnern installiertes Steuerungsprogramm war, wie die Prüfer monierten, „der PTB nicht in der derzeitigen Version vorgestellt worden“. Gauselmann-Sprecher Robert Hess bestreitet jede Unregelmäßigkeit. „Eine Fernwirkung auf den geschützten Spiel- und Gewinnplan“ sei zu keinem Zeitpunkt möglich gewesen.

Zumindest jedoch war das Treiben in der Spielhalle unter Kontrolle. In einer internen Anleitung zur Bedienung der Software „Filiamonitor“ in Gauselmanns Spielotheken ist zu lesen: Mit dem Programm könne „eine optimale Überwachung sowie zum Teil auch aktive Steuerung und Einflussnahme auf das Geschehen in der Spielstätte gewährleistet werden“.

Nicht gerade vertrauenerweckend waren auch die Geheimnisse, die Spezialisten der PTB in den Automaten „Goldpokal“, „Rondo“ und „Mistral“ fanden: zusätzlich installierte „Platinen mit elektronischen Bauteilen“. Dadurch war es möglich, so die PTB-Experten, dass Kunden, die wertvolle Sonderspiele gewannen und speicherten, diese später womöglich „in einem niedriger auszahlenden Spielsystem zu Ende spielen“ mussten – ein klarer Verstoß gegen den Spielerschutz.

Doch trotz solcher Untersuchungsergebnisse nahm der Fall eine überraschende Wende. Statt die Zulassung für Gauselmanns Geldmaschinen umgehend zu kassieren, schloss die PTB noch während des laufenden Ermittlungsverfahrens einen Vertrag mit der „adp Gauselmann GmbH“ und drei weiteren Firmen aus dem Umfeld des Spielhollen-Imperiums.

Darin heißt es, zu den Merkwürdigkeiten sei es wohl „auf Grund organisatori-

scher Unzulänglichkeiten“ gekommen, ein Zusammenwirken von Hersteller und Aufsteller bestehe nicht – „trotz teilweiser Identität der verantwortlichen Personen der beteiligten Firmen“.

Die PTB-Experten im Labor, die als Gutachter für die Augsburger Kripo tätig waren, hatten dies noch ganz anders gesehen: Die Platinen seien derart perfekt installiert worden, dass dies „nur mit dem beim Hersteller vorhandenen Fachwissen vorgenommen worden sein“ könne.

Warum die PTB-Verantwortlichen das Votum ihrer eigenen Fachleuten beiseiteschoben, steht dahin. Sicher ist: Der für das entlarvende Gutachten zuständige und erfahrene Leiter des Fachbereichs wurde versetzt. Gauselmann kann sich freuen, schließlich hatte er über das Gutachten geschimpft: „Da hat sich einer 30 Jahre Frust über die Automatenbranche von der Seele geschrieben.“

Die Staatsanwaltschaft Augsburg stellte das Verfahren gegen einen Gauselmann-Manager nach Zahlung einer Geldbuße von insgesamt 6500 Euro ein – auch weil diese „gütliche Einigung mit der PTB gefunden“ worden sei. Darin verpflichteten sich Gauselmanns adp und die anderen Unternehmen, rund 17000 dubiose Geräte binnen Jahresfrist umzurüsten.

Die Frist ist mit dem Jahreswechsel abgelaufen, doch die verlangte Um- und Ausrüstung ist noch immer nicht abgeschlossen. Dies betreffe jedoch nur Geräte, die nicht in konzerneigenen Daddelhallen stehen, sagt Gauselmann-Sprecher Hess.

Für diesen Rest erhielt die Unternehmensgruppe Gauselmann großzügigerweise sechs Monate Aufschub. Und den hat der neue PTB-Fachbereichsleiter Dieter R. gewährt. Dass R. den Multimillionär mag, ist in der Branche bekannt. Schon auf Gauselmanns 70. Geburtstag fiel er mit einer sehr freundlichen Rede auf. Er überreichte sogar ein Geschenk: eine historische Urkunde. Ganz offiziell und „in Abstimmung mit der Leitung der PTB“, heißt es nun in der Behörde.

Die Umsetzung der Vereinbarung kontrolliert nun nicht die PTB, für die Überwachung aufgestellter Automaten sind nämlich die Ordnungsämter in den Kommunen zuständig. Deren Beamten allerdings könnte es womöglich so gehen wie den Augsburger Polizisten. Die bemerkten, dass etwaige Beweismittel während ihrer Razzia verschwanden: „Es wurde nachgewiesen“, heißt es in einem Polizeibericht, „dass während der Durchsuchung von einem externen Rechner Daten des Rechners der Spielothek gelöscht wurden.“ Gauselmanns Manager allerdings bestreiten, was die Beamten gesehen haben.

MICHAEL FRÖHLINGSDORF, GUNTHER LATSCH



HENNING ANGERER / HOCH ZWEI

* Mit dem von der SPD gestifteten Innovationspreis in Berlin 2004.